

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 45 (1974)
Heft: 4

Artikel: Vom Fischerdorf zur Fremdenstadt Luzern
Autor: Fries, Othmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Fischerdorf zur Fremdenstadt

Luzern

Am Ausfluss der Reuss gelegen, präsentiert sich Luzern inmitten eines einzigartigen Rahmens. Im Süden steigen die Gipfel der Zentralalpen auf, im Norden breitet sich zwischen sanften Hügeln das schweizerische Mittelland aus. So verbindet Luzern die beiden Wesenselemente der schweizerischen Landschaft zu einer sinnvollen Harmonie, die sich in den Wellen des Sees tausendfach widerspiegelt.

Aber nicht seiner schönen Lage allein hat Luzern Entstehung und Entwicklung zu danken. Hier kreuzen sich die beiden uralten *Handelswege*: die Verbindung zwischen Ost und West und die Route von Nord nach Süd. — Von Seedorf und Flüelen gelangten bis ins 19. Jahrhundert die Waren übers Wasser nach Luzern, um dort die Reuss hinab ins Mittelland verfrachtet zu werden. Die andere Route über den Brünig kam von Bern und der Westschweiz her und wurde über Zug nach Weesen, Sargans und Chur weitergeleitet. Die einzigartige Stellung Luzerns am See gab der Stadt auch eine wichtige *Schlüsselstellung* in strategischer Hinsicht, denn zur Kontrolle und Beherrschung des Gotthardpasses war der Besitz Luzerns unbedingt notwendig.

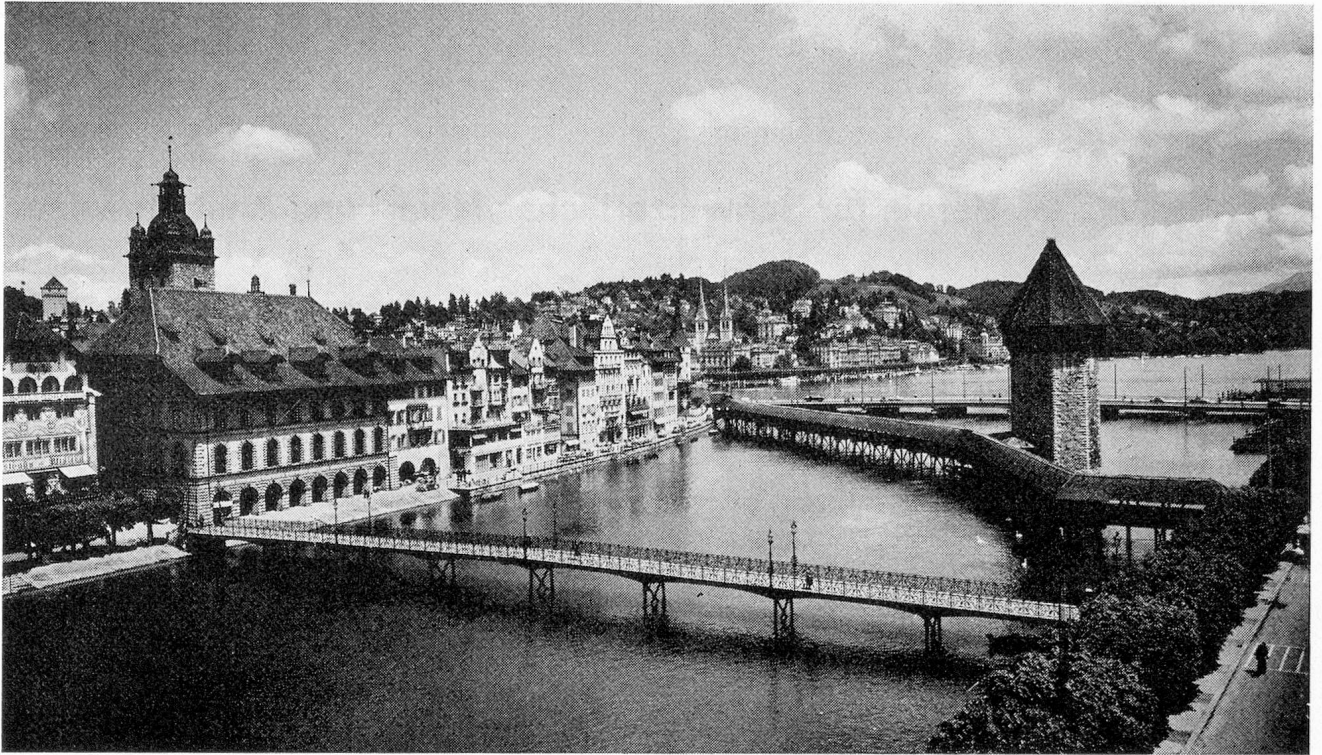
Ob die alten Sagen einen wahren Kern enthalten, ist fraglich, denn nach der Ueberlieferung gehörte auch Luzern zu jenen Städten und Dörfern, die die Helvetier bei ihrer unüberlegten Wanderung nach Gallien zurückliessen und in Brand steckten. Die kriegerischen Scharen kamen allerdings nur bis Bibracte, um dann geschlagen zurückkehren zu müssen. Auf alle Fälle aber war schon eine kleine Siedlung an der Reuss vorhanden, als von den Karolingern das Kloster im Hof gegründet wurde (um 740). Es mögen damals in erster Linie Fischer und Handwerker gewesen sein, die sich an der Reuss zusammengefunden hatten. Die eigentliche Gründung der Stadt erfolgte Mitte des 13. Jahrhunderts: Damals erhielt Luzern von der Abtei Murbach respektive von den Habsburgern das *Marktrecht*, eine eigene *Verwaltung* mit *Rat* und *Schultheiss* (1252) und die Erlaubnis, *Stadtmauern* bauen zu dürfen. Schon seit 1178 besass die Siedlung in der heutigen «Chappele» — *St. Peterskirche* — bereits ein eigenes Gotteshaus, weshalb dieses Datum als Beginn der Stadtgeschichte betrachtet wird; zudem verband von 1260 weg eine feste Brücke das Kloster im Hof mit dem Städtchen. Älter als die Stadtmauern (1408), die heute einfach als die «Musegg» angesprochen werden, ist der *Wasserturm*. Diese Bollwerk der alten Stadtbefestigung geht in seiner heutigen Form auf den Anfang des 14. Jahrhunderts zurück.

Luzern entwickelte sich nicht so rasch wie die grossen Zunftstädte Basel, Bern und Zürich; jahrhundertlang blieb das Städtchen klein, bescheiden und eng. An die regen *Handelsbeziehungen* (Anfang des 13. Jahrhunderts wurde der Gotthardpass erschlossen) erinnern die alten Strassen- und Platzbezeichnungen. Auf dem heutigen Weinmarkt wurde neben dem sauren Landwein auch die Beute der Fischer verkauft, während Säumarkt (der heutige Hirschenplatz), Kornmarkt und

Rossmarkt (heute Rössligasse) ebenfalls dem Kaufe und Verkaufe dienten. Ledergasse, Pfistergasse, Eisen-gasse, Strählgasse, Münzgasse, Kramgasse und Judengasse erinnern an alte Handwerksberufe und Kaufleute ebenso wie die Namen alter Gasthäuser (Pfistern, Metzgern, Schiff, Mostrose). Die *Reformationszeit* brachte neues Leben nach Luzern: der Nuntius des Papstes nahm seinen Sitz an der heutigen Rössligasse, der Gesandte des spanischen Königs seine Residenz im ehemaligen Freienhof. Schultheiss Lux Ritter erbaute sich einen stattlichen Renaissance-Palast (1555—64) an der Reuss, und die Patrizier Luzerns taten es ihm nach. Dank der Berufung der Jesuiten (1577) entstand die herrliche Barockkirche zu Franz Xaver (1666—77), und edle Gönner bauten den Kapuzinern weit ausserhalb der Stadt ein Kloster (1584). Aber nie dehnte sich die Stadt weiter aus, und noch die Stadtpläne von Martinus Martini (1597), Merian (1644) und Franz Xaver Schumacher (1792) zeigen das mittelalterliche Stadtbild. Die «Grossstadt» wurde von der Museggmauer eingeschlossen, erstreckte sich also vom Nöllitor bis zum äusseren Weggistor, der heutigen Alpenstrasse, während die «mindere» Stadt vom alten Stadtgraben — dem heutigen Hirschengraben — begrenzt war. Ausserhalb der Mauer lagen nur die Klöster der Kapuziner und der frommen Frauen im Bruch, ausserhalb der Stadt befand sich auch das Benediktiner-Kloster mit seiner Kirche und den stattlichen Höfen; es wurde 1455 in ein Chorherrenstift umgewandelt und existiert als solches heute noch.

Bis 1798 waltete auch in Luzern das *Zunftregiment*, indem die Zunftmeister Mitglieder des Kleinen Rates (Regierung) waren und abwechselnd das Amt des Schultheissen (Regierungspräsidenten) innehatten. Die Zünfte — es waren deren neun, wovon noch zwei in Form von Gesellschaften existieren — spielten im politischen und wirtschaftlichen Leben des Stadtrates eine bedeutende Rolle. Ihre Wohnstätten lagen an den durch ihre Namen noch heute mit dem Handwerk verbundenen Gassen und Plätzen, waren ursprünglich aus Holz und damit der Brandgefahr besonders ausgesetzt. 1609 beschloss daher der Rat, diese «alten bösen Nester» abzureissen und durch Steinbauten zu ersetzen. Manche Handwerker verrichteten ihre Arbeit, weil sie dazu Wasser brauchten, am damals noch offenen See-arm «Grendel», der wie ein Fjord in das Stadtbild einschneidet. Zwischen 1420 und 1450 zählte man in Luzern 45 Gerber und 34 Schuhmacher — aber nicht weniger als 200 Wirte: goldenes Handwerk verursacht Durst!

Zunftstuben gehörten zu den ältesten Wirtshäusern Luzerns. Sämtliche Zünfte unterhielten ein eigenes Zunfthaus, wo man sich gegenseitig besuchte, zutrunk und Geschäfte besprach, ja oft auch hohe Politik machte. Erst nach der Aufhebung des Zunftzwanges (1798) gewannen sie den Charakter normaler Schenken, und 1864 erhielten die Zunft Häuser zu Schneidern, Schützen, Pfistern, Metzgern und Kürschnern das volle Realtavernenrecht, das heute noch besteht, obwohl



ihre Rechtsträger sich im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgelöst haben oder das Recht selbst auf andere Gaststätten übertragen worden ist.

Als *älteste Zunft* der Stadt gilt jene der *Krämer* (gegründet um 1300), jetzt noch als Safran bestehend. An zweiter Stelle folgten die *Gerwer* (1334 gegründet), 1404 die Schuhmacher und Sattler und 1441 die *Kürschner*. Die *Gerwer* besaßen bis 1455 ihr Zunftthaus an der Kramgasse, vereinigten sich dann mit den Wirten und verlegten ihre «Stubete» an den Weinmarkt, wo 1502 auch die *Rebleute* einzogen. 1852 wurde die Zunft aufgelöst, und das Wirtsrecht zwei Jahre später auf das heute noch existierende Hotel «Krone» übertragen. Die *Schuhmacher* trafen sich von 1404 bis 1425 an der Kramgasse, zogen dann an den Weinmarkt und 1810 in die «Waage» (heutiges Hotel «Balances»), bis die Zunft 1876 aufgelöst wurde. Die *Kürschner* versammelten sich ab 1431 an der Kapellgasse; das Zunftthaus erhielt 1818, als die Zukunft einging, den Namen «Goldener Löwe» und dient heute noch dem Gastgewerbe.

Die Zünfte besaßen im Mittelalter beachtliche *Privilegion* nicht nur politisch-rechtlicher, sondern auch tatsächlicher Natur. So durften seit 1493 allein die *Kürschner* von Luzern das Wildbret auf- und weiterverkaufen. 1697 hatten sie Streit mit den *Kappenmachern* ob der Frage, wer Pelzstösse herstellen dürfe; sie gingen als Verlierer daraus hervor. 1730 bis 1749 stritten sie sich mit den *Sattlern* über Fabrikation und Verkauf von Leder- und Pelzwaren. Die Zunftstube der *Gerwer* diente dem Rat als Stätte festlicher Anlässe beim Besuch fremder Gäste, so bei Durchzügen eidgenössischer Truppen, bei Bundeserneuerungen und Fastnachtstreiben. Der Zunftfährich ging dabei, begleitet von Saitenspielern, zu den Weinhändlern und Wirten, um Wein einzuhandeln, und mag sich dabei jeweils einen kräftigen Rausch angetrunken haben, denn schon 1582 wurde diese «Pintenkehr» verboten. Ihre

Waren hielten sie in charakteristischen «Schalen» feil. Neben den *Gerwern* tagten die *Schuster* in einem eigenen Zunftthaus; ihr Zunftjahrzeit, das «Bott», den Patronen *Krispin* und *Krispinian* geweiht, zeichnete sich durch eine besondere Feierlichkeit aus und fand jeweils am Fronleichnamstag statt, wobei allerdings das Tanzen verboten war. Sie spielten jedoch im politischen Leben Luzerns nie eine entscheidende Rolle, und ihrer gewerblichen Tätigkeit waren enge Grenzen gesetzt. In ihrem Zunftthaus duldeten sie die *Sattler*, die auch nicht eben begütert waren und deshalb oft zum Ueberfordern neigten, was vom Rate 1573 amtlich verboten wurde. Sie lebten auch in ständigem Streite mit den *Gürtlern* wegen der Fabrikation der Wehrgehänge, Patronentaschen, Bandalieri und Hosenträger, und 1591 stellte sie der Rat vor die Entscheidung, entweder bessere Ware zu liefern, oder man werde sie schicken, woher sie gekommen ...

Diese ehrwürdigen Gewerbe haben sich bis heute in Luzern, allerdings nicht mehr in Zünften, sondern im Gewerbe- und Detaillistenverband organisiert, gehalten und produzieren wie eh und je ihre wohlfeilen Waren. Vor allem die *Kürschner* vermochten sich dabei eine angesehene Position zu erringen, *Schuster* und *Gerber* nicht minder, während sich die *Sattler* eher aufs Land zurückgezogen haben und die *Gürtler* zu einem eigentlichen Mangelberuf geworden sind.

Die landschaftlichen Schönheiten Luzerns lockten im 19. Jahrhundert die *Fremden* an. Diesen Gästen aus dem Ausland hat Luzern nicht allein seine wirtschaftliche Prosperität zu danken, sondern auch seine heutige Grösse. 1835 wurde die erste Dampfschiffgesellschaft gegründet, und um diese Zeit erstanden auch die ersten grossen Gasthöfe. Am Grendel wurde 1836 der «Schwanen» eröffnet; am rechten Seeufer wurden die Untiefen aufgefüllt, und bereits 1844 legte Oberst von

Fortsetzung auf S. 116

„Grüess Gott“ in Emmen

Zur VSA-Tagung im luzernischen Emmen heisse ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, herzlich willkommen. Dass die diesjährige Jahresversammlung bei uns stattfindet, empfinden wir als eine besondere Ehrung, besteht doch bis heute kein Regionalverband des VSA in Luzern oder in der Innerschweiz. Trotzdem hier zu tagen ist bezeichnend für die Aufgeschlossenheit unseres Verbandes.

Der Tagungsort Emmen wurde geschichtlich bereits im Jahre 840 schriftlich erwähnt. Aus den wenigen Höfen von damals entstand im Laufe der Zeit uns besonders in den letzten drei Jahrzehnten eine Stadt von heute gegen 23 000 Einwohnern. Emmen gehört kulturell, wirtschaftlich, geographisch und verkehrstechnisch zur Region Luzern. Es beherbergt grosse Industrien, wie die AG der Von Moos'schen Eisenwerke, die Société de la Viscose Suisse u. a. m. Ein Militärflugplatz und eine Flabkaserne gehören ebenfalls zum Bild dieser fortschrittlichen Luzerner Gemeinde, in der ein sehr aufgeschlossener und sozialer Geist für wirtschaftlich, geistig und körperlich Schwache und Gebrechliche, für betreuungsbedürftige Kinder und Erwachsene sowie für betagte Mitmenschen herrscht.

Das neue Zentrum Gersag in Emmen bietet uns für die diesjährige Tagung eine einmalige Kulisse. In diesem modernen Haus der Gemeinde, in dem sich eine heterogene Bevölkerung in einem Jugendkeller, Saal, Kellertheater oder Restaurant zusammenfinden kann, lässt sich bestimmt auch diskutieren über den aktuellen Problemkreis unserer Tagung: «Zusammenarbeit von Heimkommission und Heimleitung». Auch hier versucht man, sich zu finden!

Bestimmt wird sich an der Jahresversammlung auch Gelegenheit und Zeit bieten, sich mit lieben Freunden und alten Bekannten irgendwo in Emmen oder im nahen Luzern zu einem Plauderstündchen zu treffen. Viele heimelige Plätzchen, renommierte Gaststätten und das Gestade des Vierwaldstättersees laden uns zum Zusammensein und Verweilen ein.

Mit allen VSA-Mitgliedern in der Innerschweiz freue ich mich herzlich auf das Wiedersehen mit Ihnen an unserer Jahrestagung in Emmen.

Jugendsiedlung Utenberg Luzern
F. Arnold

Fortsetzung von S. 113

Segesser das Fundament zu einem geräumigen Hotel; zehn Jahre darauf wurde das Hotel «Schweizerhof» eröffnet. Der wachsende Fremdenstrom rief ständig neuen Bauten: am See entlang wurden die Hotels «National», «Palace», «Grand Hotel Europe» und «Carlton Tivoli» sowie der Kursaal gebaut, dem Reussufer entlang entstanden «Du Lac» und «Gotthard» sowie eine Reihe kleinerer Häuser, und bald war das ehemals abgeschlossene Stiftsgebiet eingekreist. Mit dem 1. Weltkrieg hörte die erste Entwicklungsphase auf; Krisenzeiten brachen an, und erst seit 1945 hat die Luzerner Hotellerie wieder einen namhaften Aufschwung genommen.

Auch der *Verkehr* forderte sein Recht: dem ersten Bahnhof an der Pilatusstrasse (1859) folgte die heutige Anlage am Bahnhofplatz (1897). Schon 1837 hatten initiative Luzerner den Bau einer Bahn beschlossen, aber Zürich kam ihnen mit der «Spanisch-Brötli-Bahn» zuvor. Erst 1856 konnte die Strecke Basel—Luzern eröffnet werden, allerdings nur bis Emmenbrücke, im folgenden Jahr fuhr dann die erste Eisenbahn auch nach Luzern hinein. Der steigende Reiseverkehr rief auch einer neuen Brücke über die Reuss. Nach verschiedenen Versuchen wurde 1870 die erste Seebrücke, die 1934 durch eine moderne Betonkonstruktion ersetzt wurde, gebaut. Die öffentlichen Verwaltungen sicherten sich günstig gelegene Plätze in der Nähe von Bahnhof und Reuss, und nach 1900 hatte Luzern schon ein ganz anderes Gesicht: aus dem alten Städtchen war eine durchorganisierte und verkehrsreiche Fremdenstadt mit über 10 000 Hotelbetten geworden, eine Zahl, die infolge der Kriegseinwirkungen auf unter 3000 sank, heute aber wieder rund 5500 in annähernd 80 Hotels erreicht hat. Die Zahl der Saisonangestellten in sämtlichen Betrieben dürfte ihrer 5000 übersteigen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts folgten die Bahnlinien nach Zürich, Bern, Interlaken und Lenzburg, dann die Strassen und der Ausbau der Dampfschiffgesellschaft, und heute erfreut sich Luzern der Gunst seiner Lage auch in verkehrspolitischer Hinsicht. Vergessen wir nicht, dass Luzern 1959 als erste Schweizerstadt das Tram durch Trolleybusse ersetzt und 1963 bei Beromünster einen Flugplatz erhalten hat.

Luzern, vor tausend Jahren noch ein unscheinbares Fischerdorf am unwirtlichen See — der Pilatus, noch im späten Mittelalter ein von Drachensagen umwitterter, scheu gemiedener Berg — die Rigi noch zu Goethes Zeiten ehrfürchtig bestaunt als «schreckliches Gebürg» — das ist das Bild der Vergangenheit. Und heute: ein prachtvolles Stadtbild umkränzt das zur Weltpromenade gewandelte Uferparadies, der Pilatus, würdiges Wahrzeichen Luzerns, ist zum bequem erreichbaren Ausflug in die Bergwelt, die Rigi zum Ziel aller Ausflügler geworden. Der Bürgenstock erwarb sich als «freies Fürstentum» besonderen Ruf in der internationalen Gesellschaft, und das Stanserhorn bietet mit seiner alttümlichen Bahn eine gern erlebte Erinnerung an die Pionierzeit. Selbst das Hochgebirge ist über das Klosterdorf Engelberg mit leistungsfähigen Bahnen erschlossen worden, und der Titlis wurde zum Skiparadies. Wahrhaftig, die Zeit hat eine erstaunliche Kraft, Schweizer Stadt das Tram durch Trolleybusse ersetzt, die im dunklen Schosse der Geschichte verborgen schlummerten.

Othmar Fries